Arbeiterwohnhäuser an der Badgasse in Bern

Autor(en): **Baur, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **5 (1913)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-660362

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Arbeiterwohnhäuser an der Badgasse in Bern.

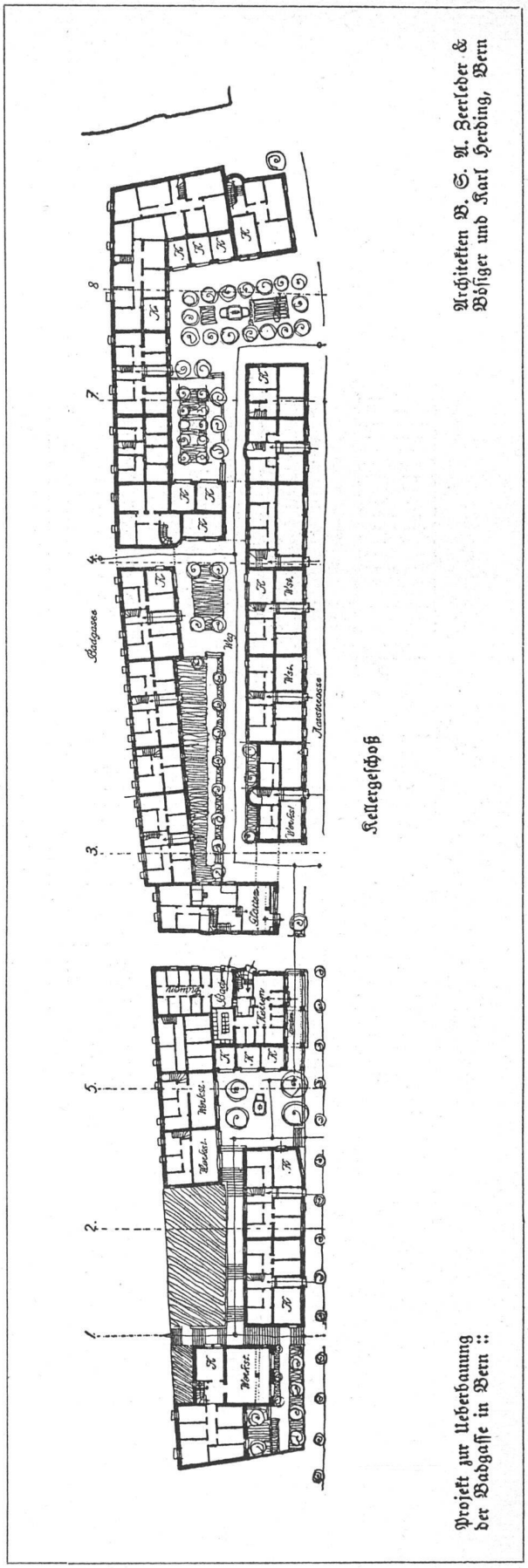
Die „Gemeinnützige Baugesellschaft Bern" hat sich zum Ziel gesetzt alte, gesundheitsschädliche Quartiere der Altstadt aufzukaufen und durch neue, den Anforderungen der Hygiene genügende Anlagen zu ersetzen.

Zuerst wurde versucht das Gelände an der Badgasse zwischen der Plattform südlich des Münsters und der Aare durch eine Konkurrenz unter stadtbernischen Architekten auf verschiedene Gesichtspunkte hin abzuklären. Das Resultat dieser Konkurrenz, die Ende letzten Jahres stattgefunden hat, haben wir unseren Lesern im 25. Heft zur Kenntnis gebracht und hat die „Schweizerische Bauzeitung" in ihrer dritten Nummer dieses Jahrganges die prämierten Projekte mit dem Gutachten des Preisgerichtes publiziert.

Neben den hygienischen Forderungen des modernen Städtebaues war hier zwei örtlichen Bedingungen Rechnung zu tragen: Am Fuße der Münsterterrasse und vor der freien Aare mußte das Gelände in das alte Stadtbild hinein komponiert werden und mit ihm möglichst in einer Einheit auszuklingen. Dabei war in Betracht zu ziehen, daß die Baugesellschaft diese Anlage nicht in einer Bauperiode, sodern nur stückweise ausführen kann.

In diesen Beziehungen ist nun das Projekt von Architekt B. S. A. Karl Indermühle als ideale Lösung zu bezeichnen. Die prächtigen alten Bernerreihenhäuser hat er hier glücklich in einem Guß nachempfunden und wünscht man dieses Stück „Alt Bern" hier neu erstehen. Daß dieses Projekt nur mit einem dritten Preise ausgezeichnet werden konnte hat seinen Grund in der unökonomischen Ueberbauung des Geländes. Architekt B. S. A. Indermühle hat nur eine einzige Häuserreihe vorgesehen, die in der Mitte längs dem Treppenaufgang und am östlichen Ende je einen niederen Hacken erhalten hat. Gegen die Aare sind durchgehend terrassierte Höfe angenommen und die Bauflucht des östlichen Teils der Badgasse ist sehr geschickt gebrochen, um eine langweilige nüchterne Flucht und Straße zu vermeiden.

Ein Projekt das gleichfalls künstlerische Qualitäten aufweist ist dasjenige der Architekten B. S. A. Zeerleder & Bösiger und Franz Herding, welches wir heute unseren Lesern zeigen können. Als Einheit wurde das einfachste Arbeiterwohnhaus angenommen, und als solches außer dem Badhaus durchgeführt und in einheitliche Gruppen gefügt. Dabei wurde nicht ausgesprochen an die Ueberlieferung angelehnt, sondern versucht auch im Aeußern eine neuzeitliche Anlage zu schaffen. Die Wohnhöfe nach Süden wurden entsprechend einem Grundsatze des Preisgerichtes auf ein Minimum reduziert. Der eingebaute Hof der Mitte, dem eine nur zweigeschossige Reihe vorgelagert ist und der eine geringste



Architekten B. S. A. Zeerleder & Bösiger und Karl Herding, Bern

Projekt zur Ueberbauung der Badgasse in Bern ::

Hauptfassade

E. T. H. BIBLIOTHEK ABT. I

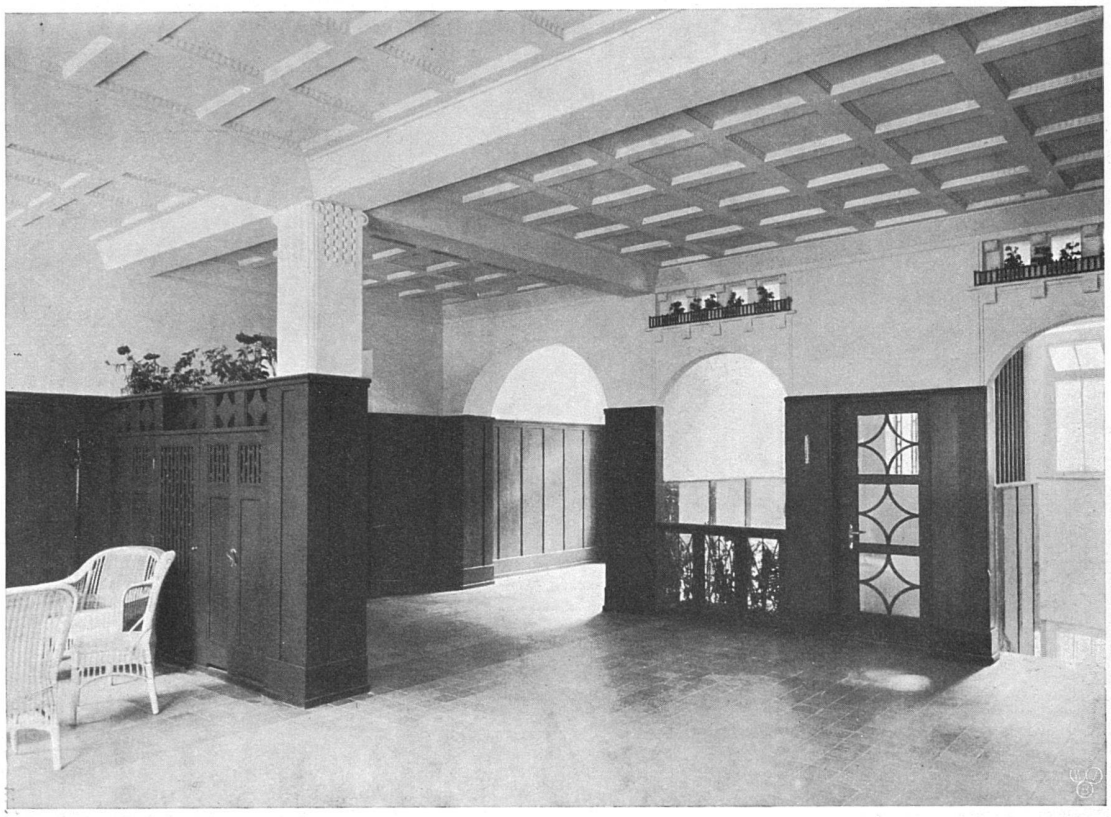
Bäderhaus Schuls-
Tarasp, Engadin ::

Architekten B. S. A. :: ::
Koch & Seiler, St. Moritz

Haupteingang

Bäderhaus Schuls=
Tarasp, Engadin ::

Architekten B. S. A. :: ::
Koch & Seiler, St. Moritz



Obere und untere Halle

Bäderhaus Schuls-
Tarasp, Engadin ::

Architekten B. S. A. :: ::
Koch & Seiler, St. Moritz

E. T. H. ABT. BIBLIOTHEK

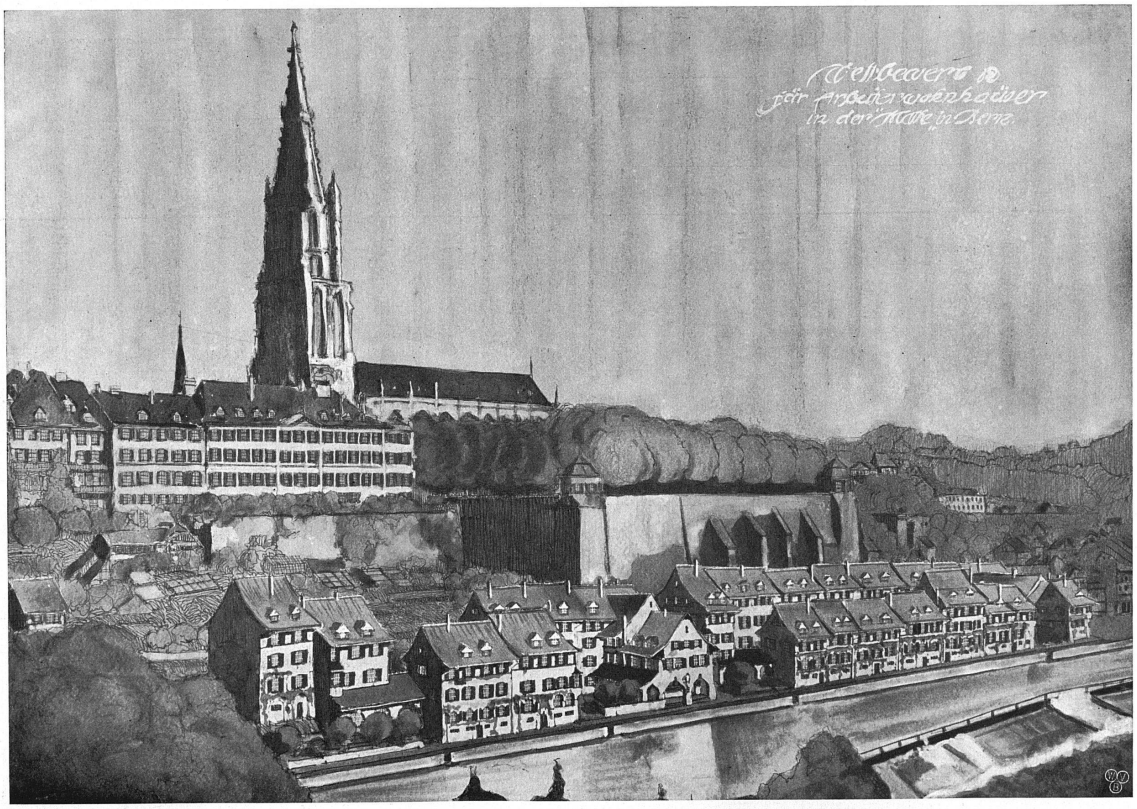
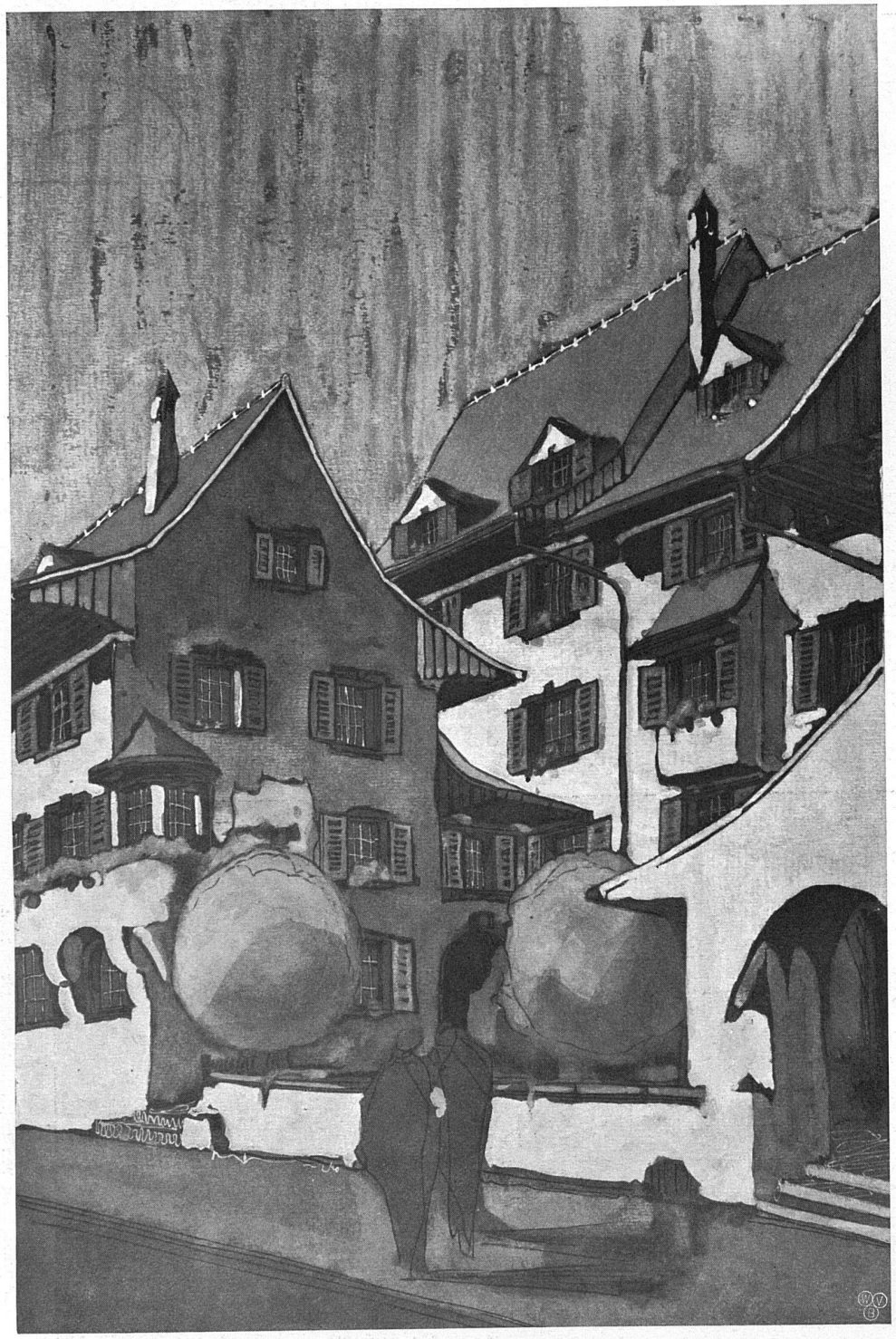


Schaubild von Süden

Projekt zur Ueberbauung
der Badgasse in Bern

E·T·H·
BIBLIOTHEK

Architekten B. S. A. Zeerleder &
Bösiger und Franz Herding, Bern

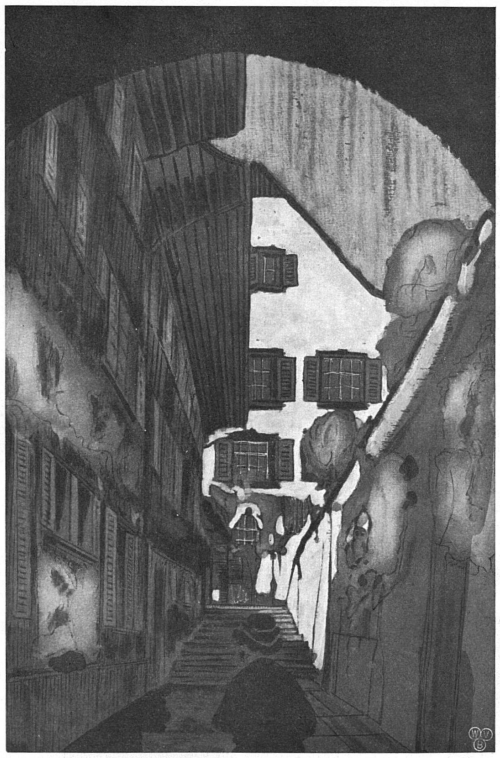


Wohnhof gegen die Aare im westlichen Teil

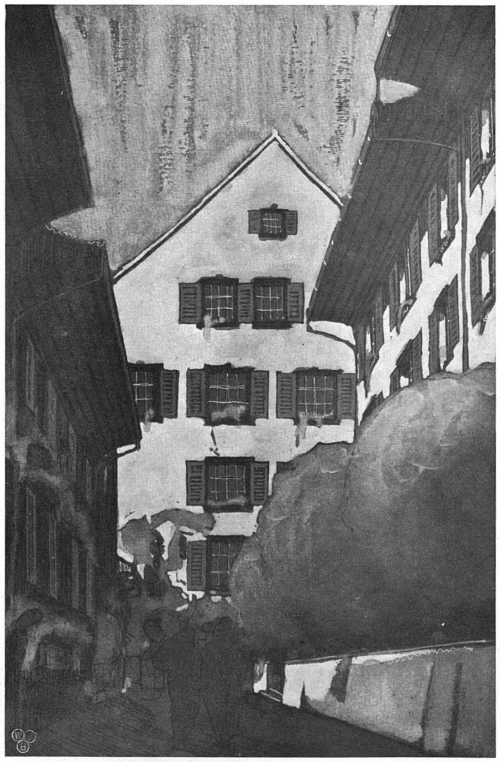
E·T·H· ABT. I BIBLIOTHEK

Projekt zur Ueberbauung
der Badgässe in Bern

Architekten B. S. A. Zeerleder &
Bösiger und Franz Herding, Bern



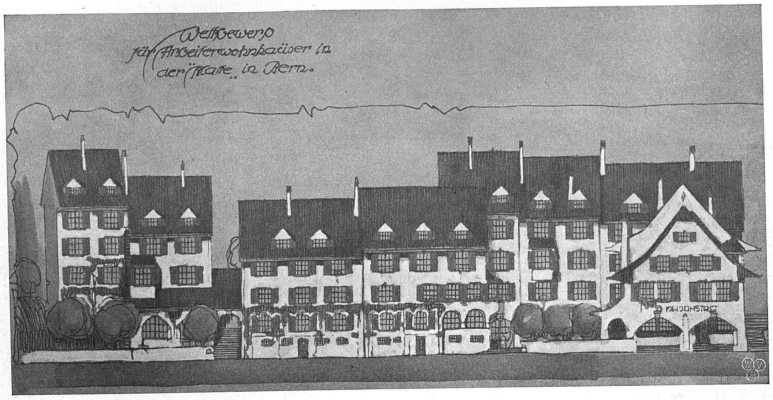
Treppenaufgang von westl. Wohnhof zur Badgasse

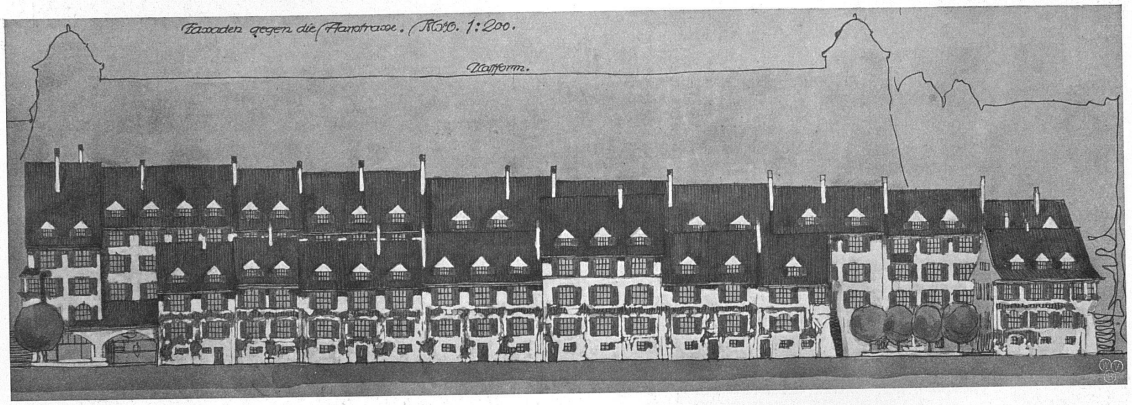


Großer Wohnhof gegen Westen

Projekt zur Ueberbauung
der Badgasse in Bern

Architekten B. S. A. Zeerleder &
Bösiger und Franz Herding, Bern



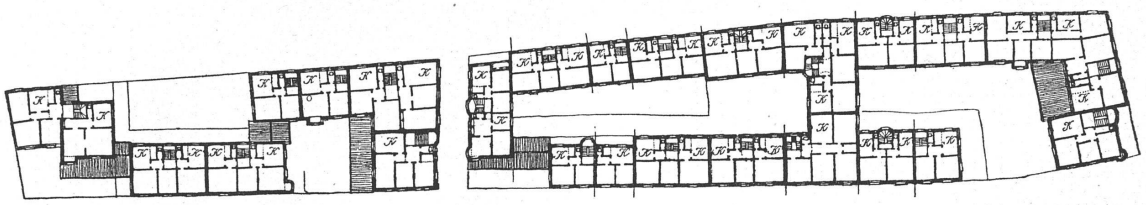


Geometrische Ansichten gegen die Aarstraße

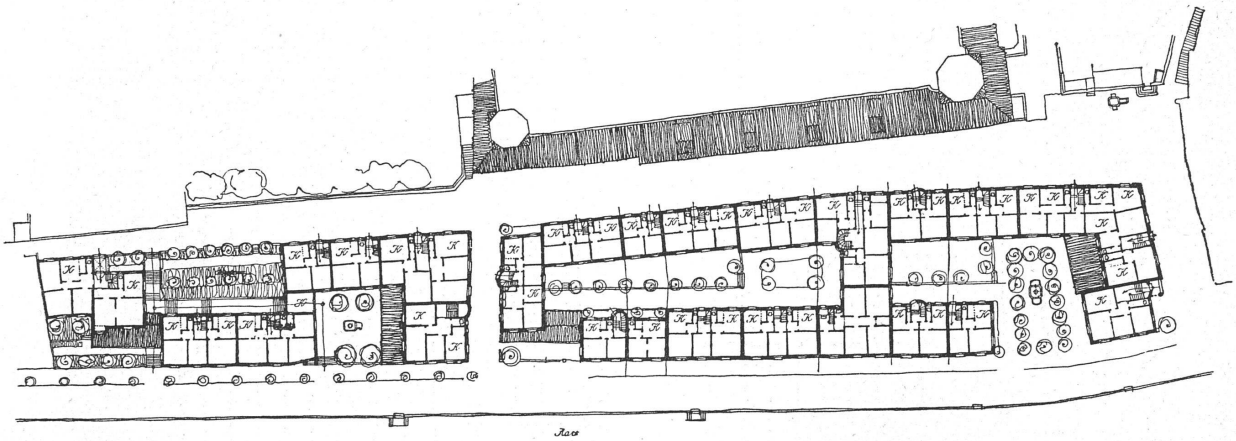
Projekt zur Ueberbauung
der Badgasse in Bern

Architekten B. S. A. Zeerleder &
Bösiger und Franz Herding, Bern

E·T·H· ABT. I BIBLIOTHEK



1. Stock

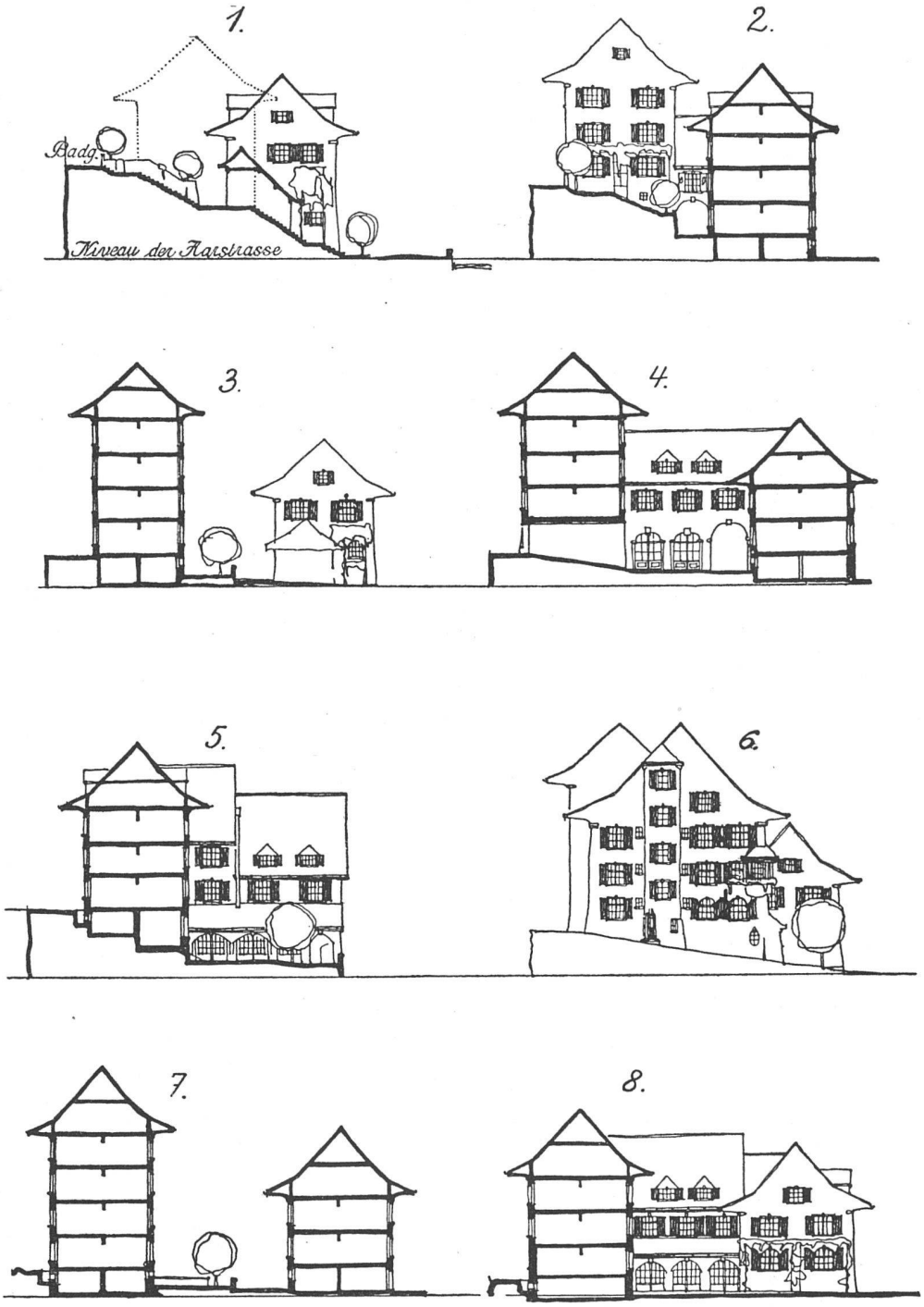


Erdgeschoß

Projekt zur Ueberbauung
der Badgasse in Bern

Architekten B. S. A. Zeerleder &
Bösiger und Franz Herding, Bern

ETH BIBLIOTHEK



Schnitte

Projekt zur Ueberbauung
der Badgasse in Bern

Architekten B. S. A. Zeerleder &
Bösiger und Franz Herding, Bern

Tiefe von 10 m hat, ist durch zum Teil überbaute Zugänge gut ventiliert. Bei all seiner ästhetischen und hygienischen Gediegenheit wußten die Architekten eine möglichste Ausnützung des Geländes zu erzielen. Trotzdem konnte das Projekt bei der Prämierung keinen Platz besetzen.

Emil Baur.

Der falsche Baurat

von Utis (Fortsetzung)

Rudolf. „Erlaube mir zu erinnern, daß die Versündigung deines Untergebenen nur halb auf dem ästhetischen, zur andern Hälfte aber auf dem politisch-ethischen Gebiete liegt. Doch um dies jetzt bei Seite zu lassen, was halten denn die nüchternen Leute von einem Künstler, dem sein Kunstgeschmack oder seine Kunstrichtung nicht sittliche Ueberzeugung ist? wenn sie ihn nicht für einen Lump halten, will ich die Nüchternheit auf ewig verschwören."

Der Baurat. „Ganz wohl, und du wirst dann wie ein echter Fanatiker mit allen Mitteln, die dir deine Stellung im Leben an die Hand gibt, die Entwickelung der Kunst in Fesseln legen, um sie auf dem Standpunkt, der dir persönlich der rechte scheint, festzuhalten. Wann aber ist je die Kunst unter dem Joche der Theoretiker gediehen? oder gediehen, wenn sie auf derselben Stufe stehen blieb? Trägt sie nicht, ihr selber unbewußt, ein Entwicklungsgesetz in sich, das kein Theoretiker vorausberechnen, das er nur, nachdem es zur Erscheinung gekommen, nachträglich konstruieren kann? und ist es nicht wahr, daß die Kunst, um zu leben und voran zu kommen, zu allen Zeiten die Werke ihrer früheren Entwicklungsperioden rücksichtslos aufgezerrt hat? Der Lebende hat recht zu allen Zeiten, und er hat es noch heute. Strebsame junge Künstler müssen Gelegenheit finden etwas zu schaffen, wozu sonst alle Ausbildung, die wir ihnen auf Akademien beibringen? und da muß denn auch wohl etwas Altes ins Gras beißen, besonders wenn es eben doch der Art ist, nur von wenigen Neuern und Liebhabern gewürdigt zu werden. Die Eilertshäuser Kirche aber, das kannst du mir glauben, gilt bei allen Beamten und Honoratioren des Kreises für einen unanständigen Schandfleck".

Rudolf: „Habe ich nie bezweifelt! Das verlangt nach einem jener sauber angestrichenen, mit etlichen wohlfeilen Reminiszenzen irgend eines Stiles versehenen Kästen, die man freundliche Dorfkirchen nennt, bei deren Einweihung der allverehrte Landrat erhebende Worte spricht, der würdige Ortsgeistliche aber eine zu allen Herzen dringende Festpredigt hält. Du hast da meiner Entrüstung schon wieder eine Falle gelegt, aber ich kenne den alten Ironiker zu gut. Du bist nicht der Mann, der bei dieser Art von Schöpfungen im Ernste von Kunst und Kunstentwicklung spricht. Ich nehme mir jedoch heraus, das Recht des Lebenden, wie es alle vergangenen Zeiten geübt haben, für die Gegenwart der Architektur überhaupt zu bestreiten.

Der Baurat: „Ei der Tausend, jetzt wirst Du mir aber interessant. Laß einmal weiter hören."

Rudolf: Wenn man vor 150 Jahren einen alten Dom niederriß, um ihn im Barock wieder aufzubauen, so handelten die Leute nach einer gemeinen künstlerschen Ueberzeugung, die Kunstverständige wie Idioten gleichmäßig beherrschte. Das Alte war ihnen unverständlich geworden, sie selbst fühlten sich schöpferisch in einer neuen Weise, der sie in unbedingt naivem Glauben anhingen. Wir aber treiben Kunstgeschichte und verstehn alles Alte und Ferne, empfinden und würdigen es; wir können auch alles nachmachen, und können eben darum selber nichts Rechtes machen. Obwohl wir mehr als irgend eine frühere Zeit, sind wir in der Architektur nicht mehr produktiv. Sie hat kein Leben mehr in sich und darum auch kein Recht des Lebenden.

Der Baurat: „Darf ich fragen, was ihre Schwestern, die Malerei und die Plastik, hierin vor ihr bevorzugt? Denn ich muß bei deiner Ueberzeugungstreue voraussetzen, daß du Stift und Pinsel auf den Katafalk deiner Kunst niedergelegt hättest, wenn du auch sie zu den Toten rechnetest!"

Rudolf: „Ei, sie und die Plastik haben eine ewige Lebensquelle in der Natur, die sie nachahmt. Sie ist das objektiv gegebene, an dem sich das freudige Verständnis der nachahmenden Kunst immer von neuem nährt. Auch die Poesie hat ein solches an der Sprache, die wie die Natur jeder kennt und die jedem als etwas feststehendes gilt. Die Musik hat es an dem Naturerzeugnis des Tones, der nach einer wunderbaren Uebereinstimmung der physikalischen und physiologischen Gesetze, unser Ohr anspricht. Woran hat es die Baukunst? an der Natur des Baumaterials und den Bedingungen, die es vorschreibt? sie sind für jedes Material verschieden, und das Material ist etwas totes, das an sich nicht zum Geiste spricht, sondern dem Bedürfnis dient. Es spricht zum Geist erst durch etwas, das ihm bei der bedürfungsmäßigen Verwendung der Geist selber gibt, und das ist der Stil. Insofern ist die Baukunst eigentlich die geistigste aller Künste; denn der Geist muß ihr die Naturbasis ersetzen. Aber er kann es nur, wenn er gewissermaßen selbst Natur wird, und wie etwas gegebenes, allgemein anerkanntes die Geister beherrscht und das tut er als Stil. Der Stil ist wie die Sprache wandelbar, er entwickelt sich und entartet, er kann durch einen völlig neuen verdrängt werden, wie ein Volk unter gewissen Bedingungen eine andere Sprache annimmt: immer behauptet er seine gemeingiltige Natur, und so lange er es tut, bewahrt ein Volk tektonisches Verständnis und tektonische Schöpfungskraft. Stelle Dir vor,